

RUNDBRIEF



Thema

Ist Gehorsam ein
höchstes Gebot?

Nachlese zur Frage nach grausamen
Geschichten

Inhalt

• Ist Gehorsam ein höchstes Gebot?	3
• Sternstunden	9
• Anna Ryters Kolumne	10
• Vorschau Trubschachen	11
• Aus dem Vorstand	12
• Veranstaltungen	14
• Die FPV	15

Titelbild

Käthe Kollwitz: *Nie wieder Krieg!* (1924, leicht veränderter Ausschnitt; gemeinfrei). Das Plakat gehört wie die übrigen Bilder in diesem Rundbrief zu den zahlreichen Werken der Künstlerin, mit denen sie sich über viele Jahre und unermüdlich gegen den Krieg und seine katastrophalen Folgen engagierte.

Impressum

Rundbrief Nr. 143
an die Mitglieder der FPV
Johanni 2025

Herausgeber:
FPV, Freie Pädagogische
Vereinigung des Kantons Bern

Redaktion:
Thomas Marti, FPV

Druck:
Druckerei Läderach AG, Bern

Abonnemente:
Inklusive für FPV-Mitglieder;
CHF 20.–/Jahr für Nicht-
mitglieder.

Die Verantwortung für den Inhalt
der einzelnen Beiträge tragen
die jeweiligen Autorinnen und
Autoren.

Der Rundbrief erscheint viermal
jährlich jeweils zu Ostern, Johanni,
Michaeli und Weihnachten.

Nächster Redaktionsschluss:
Sonntag, 10. August 2025

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

erinnern Sie sich noch an die [Bilder von den Lastwagenkonvois](#), die nachts durch Bergamo fuhren und angeblich Hunderte von Corona-Leichen abtransportierten? Oder an die Massengräber in New York? Oder an die täglich verbreiteten unheimlichen [Bilder aus den Spitälern](#), wo das Pflegepersonal auf den Intensivstationen die Erkrankten vor dem qualvollen Erstickungstod zu retten versuchte? Erinnern Sie sich auch an das [interne Papier](#) des deutschen Innenministers, der vertraulich empfohlen hatte, Angst zu verbreiten und die Leute mit Schocknachrichten gefügig zu machen, damit sie z.B. die vielen Freiheitsbeschränkungen freiwillig in Kauf nahmen? Erinnern Sie sich auch an den französischen Präsidenten, der kurz nach Ausbruch der Pandemie der Nation erklärte „[Wir sind im Krieg](#)“?

Die Angstmacherei hat gut funktioniert und ist von den großen Medien und Meinungsmachern mit ganzer Kraft unterstützt worden. Kritiker kamen kaum zu Wort oder wurden ignoriert. Jetzt wiederholt es sich wieder, nur kommt das Böse jetzt nicht von Fledermäusen oder aus Labors in China, sondern aus dem Kreml. Und was von dort kommt, ist alles Lüge, Desinformation, Propaganda. Den Russen ist kein Wort zu glauben. Der gute Präsident Selensky hat den Bösen im Kreml sogar [mit Hitler](#) und seinen finsternen Absichten verglichen. Schlimmeres ist kaum denkbar. Vieles liegt im Dunklen, aber eines wissen wir mit klarer Gewissheit, weil wichtige Leute – führende Politiker, Generäle und Experten in Berlin, Paris, London oder Brüssel sowie viele Journalisten und Redakteure es uns immer und immer wieder sagen: Die Russen wollen ihr Großreich zurück, deshalb wollen sie auch Krieg. Spätestens in fünf Jahren könnten uns ihre Panzer überrollen. Experten mutmaßen sogar, dass der jetzige Sommer der letzte in Frieden sein könnte. Nicht wegen des Klimas, sondern wegen der Russen. Deshalb ist keine Zeit zu verlieren und müssen wir jetzt gewaltig aufrüsten. Das kostet zwar astronomische Summen Geldes, aber es gibt keine Alternativen. In Deutschland soll rund die Hälfte des Staatshaushaltes in die Kriegsvorbereitung fließen. Wir müssen als ganze Gesellschaft kriegstüchtig werden, wird uns gesagt. Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg stehen jetzt wieder deutsche Panzer an der Ostflanke, um dort unsere Freiheit zu verteidigen. In einem Krieg mit Russland, so erklärt man uns auch, wird Deutschland zur Drehscheibe und zum Aufmarschgebiet für die Truppen werden, weshalb das Verkehrsnetz jetzt in Schuss gebracht werden muss, das Eisenbahnnetz, die Autobahnen, die Brücken. Auch die Krankenhäuser sollen kriegstauglich werden, um all die vielen Verletzten und Verwundeten versorgen zu können. Übungen dafür finden bereits jetzt statt. Keller, Tunnels, U-Bahnhöfe, Tiefgaragen sollen zu Schutzräumen umgebaut werden.

Und dann braucht es selbstredend viel mehr Soldaten und Soldatinnen, weshalb nun auch in den Schulen für die Armee geworben werden muss. Anfang Juni vernahm man im öffentlich-rechtlichen Kanal [Sat3](#), der Krieg sei nahe, weshalb die jüngere Generation jetzt etwas härter angefasst werden müsse: mehr arbeiten, mehr Opferbereitschaft, weniger Hängematte. In der Sendung lobte ein Historiker sogar Polen als Vorbild, dort gäbe es jetzt in den Schulen Schießübungen. Eltern, so der Experte, müssten darüber hinaus auch bei uns „*bereit sein, ihre Kinder als Soldaten zu sehen, d.h. als Mitglieder des Gemeinwesens, die eventuell geopfert werden für das Gemeinwesen. An diesem Opferwillen fehlt es, schuld daran ist ein jahrzehntelanger Pazifismus*“. Das sei eine sehr schwierige Sache, so der Experte, weil dazu „*eine kulturelle Umprogrammierung einer weitgehend entpolitisierten Gesellschaft notwendig*“ werde. Hierzulande vergeht kein Tag, ohne dass man in den Medien mitverfolgen kann, dass diese „*Umprogrammierung*“ voll im Gange ist. Diese macht auch vor den Schulen nicht halt, wo Zivilschutz, Sanitätsdienst etc. Schulstoff werden sollen, wofür auch der deutsche Lehrerverband brennt. Es lohnt sich, sich einmal die [Äußerungen](#) eines einflussreichen christlichen Unionspolitikers zum Kriegstraining in Schulen anzuhören.

Wo sind die vielen Faktenchecker, die die tatsächlichen Bedrohungen mal etwas genauer unter die Lupe nehmen, um der kollektiv geschürten Psychose, der Verblendung und dem Wahnsinn den Wind aus den Segeln zu nehmen? Wo bleibt die Klarsicht, die Vernunft?

Was wollen wir der jungen Generation an Schulden und Verwüstungen hinterlassen?

Thomas Marti

Ist Gehorsam ein höchstes Gebot?

Nachlese zur Frage nach grausamen Geschichten

von Thomas Marti

Am 80. Jahrestag der Befreiung des KZ Buchenwald am 6. April sollte der in Haifa geborene israelisch-deutsche Philosoph und Enkel eines Holocaust-Überlebenden, Omri Boehm, eine Rede halten. Boehm ist ein international angesehener und vielfach mit Preisen ausgezeichnete Denker, der einerseits radikal philosophiert und sein Denken an Immanuel Kant, René Descartes oder Baruch Spinoza schult, der sich aber auch in politischen Fragen nicht zurückhält und sich bereits mehrfach kritisch zur gegenwärtigen israelischen Regierung und ihrer Politik äußerte.

Der Auftritt Boehms an der Gedenkveranstaltung war der israelischen Regierung nicht genehm. Deshalb intervenierte deren Botschafter bei der Leitung der Gedenkstätte, machte Druck und verlangte eindringlich, dass die geplante Rede abgesagt und Boehm wieder eingeladen wird. Der [israelische Botschafter](#) in Deutschland warf Boehm vor, das Gedenken an den Holocaust unter dem Deckmantel von Wissenschaft zu beschmutzen, eine Gedenkveranstaltung sei keine intellektuelle Spielwiese und eine theoretische Debatte über universelle Werte sei eine Beleidigung der Opfer der Shoah, dem müsse man mit aller Bestimmtheit entgegentreten. Darauf entschieden die Veranstalter, die Rede Boehms auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Aus Rücksicht auf anwesende KZ-Überlebende und im Einverständnis mit Boehm wollte man verhindern, dass der Gedenktag politisch missbraucht und instrumentalisiert wird. Der israelische Botschafter zeigte sich befriedigt, dass es ihm gelungen sei, der absurden Veranstaltung mit Boehm „[die rote Karte gezeigt](#)“ zu haben.

Worum ging es inhaltlich? Boehm vertritt einen radikalen Universalismus, wofür er sich auf die Vernunftphilosophie der Aufklärung beruft, wie sie hauptsächlich von Immanuel Kant begründet wurde. In seiner Rede beabsichtigte Boehm darzulegen, dass das „Nie wieder“, das an vorderster Stelle des Gedenkens an den Holocaust steht, aus Vernunftsgründen nicht allein auf das jüdische Volk bezogen werden sollte, sondern auf ausnahmslos alle Menschen und ihre unbedingte Würde. Weiter legte Boehm in seiner [nicht gehaltenen Rede](#) dar, dass

das Gedenken an den Holocaust nicht nur die Vergangenheit vergegenwärtigen sollte, das „Nie wieder“ sei vielmehr eine Bedingung für das zukünftige Streben nach Humanität, Frieden und Gerechtigkeit. Deshalb wendet sich Boehm auch gegen jede Form von Nationalismus oder andere identitäre Bestrebungen (wozu für ihn auch der Zionismus gehört).

Boehms Gedanken sind die Konsequenz aus dem höchsten moralischen Gesetz, wie es ohne Widerspruch für das Handeln durchwegs aller Menschen Gültigkeit haben soll. Kant hatte dieses Gesetz als „*kategorischen Imperativ*“ bezeichnet und diese moralische Forderung in seiner Schrift GRUNDLEGUNG ZUR METAPHYSIK DER SITTEN (1785) folgendermaßen formuliert: „*Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde!*“

Dieses moralische Gesetz gilt für alle vernunftbegabten und zur Selbstreflexion fähigen Wesen. Es ist zugleich Kernpunkt der philosophischen Aufklärung. Zum Wesen der Aufklärung äußerte sich Kant ausführlich in seiner Schrift BEANTWORTUNG DER FRAGE: WAS IST AUFKLÄRUNG? (1784), wo er kurz und bündig formulierte: „*Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.*“ Dann erläuterte er auch sein Verständnis von Unmündigkeit: Es sei die Unfähigkeit, selber denken zu können und stattdessen „*wie Hausvieh*“ von einer Autorität abhängig zu sein. Aufgeklärt dagegen sei, wer den Mut habe, sein Tun und Lassen zu reflektieren und sich dazu seines eigenen Verstandes zu bedienen. Sehr ausführlich untersuchte Kant diese Handlungsvoraussetzungen in seiner berühmten KRITIK DER PRAKTISCHEN VERNUNFT (1788), die bis heute zu den wichtigsten Werken der praktischen Philosophie gehört.

Kants Formulierungen sind meist ziemlich abstrakt. Etwas konkreter ausgedrückt erhebt er durch die praktische Vernunft die Menschenwürde und die Gerechtigkeit zu obersten, universalen und bedingungslosen moralischen Geboten. Sie sind zugleich die Voraussetzungen für Frieden. Zu Recht hat die Menschenwürde in vielen Ländern höchsten Verfassungs-

wert, ist Grundlage aller Grundrechte und stellt damit den Inbegriff von Gerechtigkeit dar. Deshalb stellt auch Boehm diese universal geltenden Gebote über die Würde der jüdischen Menschen und fordert damit – konkret und exemplarisch angewendet – eine unterschiedslose Würdigung von Israelis oder Juden und Palästinensern. Das widerspricht aber dem religiösen Selbstverständnis eines Volkes, das von Gott ausgewählt wurde, wie es im Bund mit den Urvätern Noah, Abraham oder Moses mehrfach und mit Nachdruck bestätigt wurde. In Mose 5.7 heißt es beispielhaft:

¹ Wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, in das du jetzt hineinkommst, um es in Besitz zu nehmen, und wenn er dann viele Nationen vor dir hinaustreibt: die Hethiter und die Girgasiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hewiter und die Jebusiter, sieben Nationen, größer und stärker als du, ² und wenn der HERR, dein Gott, sie vor dir dahingibt, und du sie schlägst, dann sollst du unbedingt an ihnen den Bann vollstrecken. [...] ⁶ Denn du bist dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, dass du ihm zum Volk seines Eigentums wirst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind. (Elberfelder Bibel 2006).

Im letzten Rundbrief ging es um die Frage, ob grausame Geschichten wie beispielsweise die Opferung bzw. Bindung Isaaks, pädagogisch vertretbar sind. Diese Geschichte hat auch schon Kant beschäftigt, da ihm das Handeln Abrahams unvereinbar schien mit dem absoluten moralischen Gesetz. In seiner Schrift *DIE RELIGION INNERHALB DER GRENZEN DER BLOSSEN VERNUNFT* (1793) argumentierte Kant, dass Gott keine unmoralischen Handlungen wie das Töten des eigenen Sohnes gebieten kann, Abraham sei möglicherweise einem Irrtum seiner Einbildungskraft unterlegen und hätte dann, ohne vernunftgeleitete Überprüfung, gewissenlos gehandelt.

Ganz grundsätzlich bezweifelte Kant, dass ein Mensch überhaupt imstande sei, Gottes Stimme direkt zu vernehmen. In seiner Schrift *DER STREIT DER FAKULTÄTEN* (1798) schreibt er: „Denn wenn Gott zum Menschen wirklich spräche, so kann dieser doch niemals wissen, dass Gott es sei, der zu ihm spricht. Es ist schlechterdings unmöglich, dass der Mensch durch seine Sinne den Unendlichen fassen, ihn von Sinnenwesen unterscheiden und ihn woran erkennen solle.“

Deshalb sei es für den Menschen vonnöten, so Kant sinngemäß, sein Handeln immer wieder durch die Vernunft zu überdenken und es am allgemeinen moralischen Gesetz zu prüfen. Für Kant steht die Vernunft damit über jeder Offenbarung. Ein Mensch, der glaube, Gott habe ihm befohlen, eine unmoralische Tat zu begehen, handle nicht aus moralischer Pflicht, sondern unreflektiert und aus Fanatismus.

Hier knüpft nun Omri Boehm in seinem Buch *RADIKALER UNIVERSALISMUS. JENSEITS VON IDENTITÄT* (2022) an, kommt aber zu anderen Schlüssen als Kant. Genauer gesehen dreht Boehm die Argumentation Kants sogar um und unterstellt Abraham nicht Gewissenlosigkeit, sondern hält ihn im Gegenteil für nicht weniger als den Urvater des Universalismus. Für diese gewiss kühne Behauptung trägt Boehm seine These vor, wonach die Stelle mit der Intervention des Engels nachträglich eingefügt wurde, vielleicht um das Prinzip des Gehorsams als oberstes Gebot zu retten. Boehm glaubt nämlich zeigen zu können, dass es an der Stelle, wo der Engel Abraham von der Tötung seines Sohnes abhält, einen auffallenden Stilwechsel in der Erzählung gibt, hier also ein anderer Erzähler am Werk gewesen sein könnte. Es lohnt sich, die ganze Erzählung einmal unter dem stilistischen Aspekt zu betrachten (1. Mose 22/7):

¹ (...) da stellte Gott den Abraham auf die Probe. Und er sprach zu ihm: Abraham! Und er sagte: Hier bin ich! ² Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und ziehe hin in das Land Morija und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir nennen werde! ³ Da machte sich Abraham früh am Morgen auf, sattelte seinen Esel und nahm seine beiden Knechte mit sich und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holz zum Brandopfer und machte sich auf und ging an den Ort, den Gott ihm genannt hatte. ⁴ Am dritten Tag erhob Abraham seine Augen und sah den Ort von fern. ⁵ Da sagte Abraham zu seinen Knechten: Bleibt ihr mit dem Esel hier! Ich aber und der Junge wollen dorthin gehen und anbeten und zu euch zurückkehren. ⁶ Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak, und in seine Hand nahm er das Feuer und das Messer. Und sie gingen beide miteinander. ⁷ Da sprach Isa-



Käthe Kollwitz: *Die Überlebenden* 1923

ak zu seinem Vater Abraham und sagte: Mein Vater! Und er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sagte: Siehe, das Feuer und das Holz! Wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?⁸ Da sagte Abraham: Gott wird sich das Schaf zum Brandopfer ausersehen, mein Sohn. Und sie gingen beide miteinander.⁹ Und sie kamen an den Ort, den Gott ihm genannt hatte. Und Abraham baute dort den Altar und schichtete das Holz auf. Dann band er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar oben auf das Holz.¹⁰ Und Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten.¹¹ Da rief ihm der Engel des HERRN vom Himmel her zu und sprach: Abraham, Abraham! Und er sagte: Hier bin ich!¹² Und er sprach: Strecke deine Hand nicht aus nach dem Jungen, und tu ihm nichts! Denn nun habe ich erkannt, dass du Gott fürchtest, da du deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vor-
enthalten hast.¹³ Und Abraham erhob seine Augen und sah; und siehe, da war ein Widder hinten im Gestrüpp an seinen Hörnern festgehalten. Da ging Abraham hin, nahm den Widder und opferte ihn anstelle seines Sohnes als Brandopfer.¹⁴ Und Abraham gab diesem Ort den Namen »Der HERR wird ersehen«, von dem man heute noch sagt: Auf dem Berg des HERRN wird ersehen.¹⁵ Und der Engel des HERRN rief Abraham ein zweites Mal vom Himmel her zu¹⁶ und sprach: Ich schwöre bei mir selbst, spricht der HERR, deshalb, weil du das getan und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vor-
enthalten hast,¹⁷ darum werde ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist; und deine Nachkommenschaft wird das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen.¹⁸ Und in deinem Samen werden sich segnen alle Nationen der Erde dafür, dass du meiner Stimme gehorcht hast.¹⁹ Dann kehrte Abraham zu seinen Knechten zurück, und sie machten sich auf und zogen miteinander nach Beerscheba; und Abraham ließ sich in Beerscheba nieder.“ (Eberfelder Bibel 2015)

Die Erzählung bewirkt wegen ihrer geradlinigen und schmucklosen Sprache eine Spannung, die sich Satz für Satz steigert. Als Zuhörer oder Leser fragt man sich zunehmend sorgenvoll und bange: Wird Abraham seinen Sohn tatsächlich opfern? Die Spannung steigert sich bis zu Satz 10, wo Abraham seine Hand ausstreckt und das Messer ergreift. Dann erscheint in Satz 11 der Engel und die Erzählung wird jetzt ausschweifender, es kommen deutlich längere Sätze, ausführlichere Begründungen, Erklärungen und geradezu poetische Ausschweifungen dazu, die aus der eigentlichen Erzählung herausfallen („wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist“). Mit Satz 13 geht die spannende Erzählung dann wieder zügig weiter („Und Abraham hob seine Augen auf und sah im

Gestrüpp einen Widder, ging hin und holte ihn und opferte ihn anstelle seines Sohnes“). Von Satz 14 bis 18 wird die Erzählung nochmals verschnörkelt und überladen. Erst mit Satz 19 kehrt der Erzählung dann wieder zum nüchtern Stil der vorherigen Sätze zurück.

Es ist interessant und für die Selbsterkenntnis vielleicht auch aufschlussreich, sich als Leser oder Zuhörer zu fragen, wie man selber die Intervention der Engelsfigur erlebt. Gewiss löst sich die Spannung, wenn Abraham im allerletzten Moment von einer schrecklichen Tat abgehalten wird. Aber kann man wirklich aufatmen und wird Abraham dadurch moralisch gerettet? Wächst das Vertrauen in Abraham? Kann man wirklich froh werden, wenn man Abraham erlebt, wie er dem „Töte nicht!“ genauso blind und gottesfürchtig folgt wie vorher dem „Töte!“ und sich dadurch nur als ein unterwürfiger Knecht des HERRN beweist und für seinen Gehorsam dann auch noch reichlich belohnt wird („darum werde ich dich reichlich segnen“)? – Schwarze Pädagogik?

Lässt man nun die (vermutlich von einem anderen Erzähler und mit welcher Absicht auch immer eingefügte) Passage mit der Engelsfigur weg (oben im Text unterstrichen), dann lässt sich auf dem Höhepunkt der Spannung nicht nur eine Erlösung erleben, sondern auch einen befreienden Wendepunkt. Das Aufmerksamwerden Abrahams und sein Bemerken des Widders kann dann als ein Zur-Besinnung-kommen Abrahams erlebt werden, als ein Zu-sich-kommen und eine Abwendung vom unmoralischen Auftrag Gottes! Hier erfolgt ein nicht nur rhetorisch vorgetragener Widerspruch gegenüber einer Autorität, sondern ein pures Zuwiderhandeln aus Verantwortung für das eigene Handeln. Boehm nennt diesen Umschwung im Verhältnis zu einer Autorität eine „kopernikanische Wende“ und macht damit deutlich, dass nun auch der Allmächtige der Ge-



Käthe Kollwitz: Die Mütter (Die Hinterbliebenen) 1919

rectigkeit als dem höchsten Gebot unterstellt sei und nicht mehr willkürlich schalten und walten kann. Das ist tatsächlich eine Revolution!

Boehm macht in seiner Untersuchung weiter darauf aufmerksam, dass Abraham Gott bereits in einer früheren Situation widersprochen und von ihm Gerechtigkeit eingefordert hatte. Als nämlich der HERR zur Strafe für sündiges Verhalten die beiden Städte Sodom und Gomorra wegraffen und vernichten wollte, wurde er von Abraham aufgefordert, Vernunft walten zu lassen und nicht ungerecht zu werden. In 1. Mose 18 heißt es ausführlich und wortreich:

²⁰ Und der HERR sprach: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, wahrlich, es ist groß, und ihre Sünde, wahrlich, sie ist sehr schwer. ²¹ Ich will doch hinabgehen und sehen, ob sie ganz nach ihrem Geschrei, das vor mich gekommen ist, getan haben; und wenn nicht, so will ich es wissen.

²² Und die Männer wandten sich von dort und gingen nach Sodom; Abraham aber blieb noch vor dem HERRN stehen.

²³ Und Abraham trat hinzu und sagte: Willst du wirklich den Gerechten mit dem Ungerechten wegraffen? ²⁴ Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte innerhalb der Stadt. Willst du sie

denn wegraffen und dem Ort nicht vergeben wegen der fünfzig Gerechten, die darin sind? ²⁵ Fern sei es von dir, so etwas zu tun, den Gerechten mit dem Ungerechten zu töten, so dass der Ungerechte wäre wie der Gerechte; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben? ²⁶ Da sprach der HERR: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, so will ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben. ²⁷ Und Abraham antwortete und sagte: Siehe doch, ich habe mich erdreistet, zu dem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. ²⁸ Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten nur fünf. Willst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Da sprach er: Ich will sie nicht vernichten, wenn ich dort 45 finde. ²⁹ Und er fuhr fort, weiter zu ihm zu reden, und sagte: Vielleicht werden dort vierzig gefunden. Und er sprach: Ich will es nicht tun wegen der vierzig. ³⁰ Und er sagte: Der Herr möge doch nicht zürnen, dass ich noch einmal rede! Vielleicht werden dort dreißig gefunden. Und er sprach: Ich will es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde. ³¹ Da sagte er: Siehe doch, ich habe mich erdreistet, zu dem Herrn zu reden; vielleicht werden dort zwanzig gefunden. Und er sprach: Ich will nicht vernichten wegen der zwanzig. ³² Da sagte er: Der Herr möge doch nicht zürnen, ich will nur noch dieses Mal reden. Vielleicht werden dort zehn gefunden. Und er sprach: Ich will nicht vernichten wegen der zehn. ³³ Und der HERR ging weg, als er mit Abraham ausgeredet hatte; und Abraham kehrte zurück an seinen Ort.“ ([Eberfelder Bibel](#))



Käthe Kollwitz: *Gefallen!* 1916

Nach dieser Szene mit der hartnäckigen Widerrede Abrahams wäre es doch recht verwunderlich, wenn dieser später in blindem Gehorsam und gewissenlos bereit gewesen wäre, seinen eigenen Sohn zu töten. Genauer betrachtet liegt in der Abfolge dieser beiden Geschichten sogar noch eine Steigerung: In der ersten Erzählung tritt Abraham Gott nur rhetorisch und mit Argumenten entgegen, in der zweiten dagegen durch die Verweigerung einer von ihm geforderten unmoralischen Tat. Das ist ein entscheidender Schritt. Und dann darf hier auch bemerkt werden, dass ebenfalls Omri Boehm mit seiner Untersuchung über Immanuel Kant hinausgeht und darlegt, dass mit Abrahams Wende auf dem Berg in Morija erstmalig eine Bewusstseinswendung vom alttestamentlichen Gottesknecht hin zum modernen, verantwortungsbewussten Menschen stattgefunden hat. So betrachtet darf die Erzählung von Abraham und Isaak für eine enorm wichtige Schlüsselerzählung gehalten werden, in der erstmals die Gerechtigkeit als Inbegriff des Humanismus aufleuchtet.

Die Deutung Boehms von der Bindung Isaaks ist natürlich nicht ohne Widerspruch geblieben und wurde z.B. vom renommierten Judaisten, Hochschullehrer und langjährigen Direktor des Jüdischen Museums in Berlin, [Peter Schäfer](#), heftig kritisiert. Schäfer wirft Boehm vor, mit seiner Philosophie des radikalen Universalismus stelle er die gesamte Taxonomie der Hebräischen Bibel auf den Kopf und zertrümmere damit das unbedingte Vertrauen Abrahams in Gott. In gewisser Weise kann man diese Kritik nachvollziehen, aber nur mit dem entscheidenden Nachsatz, dass es bei Boehm stattdessen um eine Förderung des *Vertrauens in den Menschen* geht. Wenn man zur Zeit in die Welt blickt und die Ereignisse verfolgt, dann muss man Boehm dankbar sein für seine Beiträge, die manch Altes und Überkommenes in ein anderes Licht rücken und die mithelfen können, verschollenen Idealen neues Leben einzuhauchen. Die Geschichte von Abraham und Isaak wirkt jetzt nicht mehr so „alttestamentlich“, wie sie traditionellerweise gedeutet wird und wie auch ich sie im letzten Beitrag charakterisiert habe.



Käthe Kollwitz: Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden 1942

Damit kommen wir jetzt auf die pädagogische Fragestellung zurück, die bereits im letzten Rundbrief begleitend war (*DARF MAN KINDERN GRAUSAME GESCHICHTEN ERZÄHLEN?*). Ich habe dort die Auffassung vertreten, die Erzählung von der Bindung Isaaks sei ein Paradebeispiel für Geschichten (nicht ausschließlich im Alten Testament), die nicht nur grausam und gewalttätig sind, sondern blinden Gehorsam und autoritäre Unterwürfigkeit zur vorbildhaften Tugend machten und – mit sehr wenigen Ausnahmen – nichts wirklich Erhebendes enthielten, an denen Kinder seelisch wachsen könnten.

Durch die Untersuchung Boehms erscheint die Geschichte auf dem Berg in Morija in einem völlig anderen, helleren Licht. Gleichzeitig wird für uns Pädagogen auch deutlicher, welches die Auswahlkriterien für gute, pädagogisch vertretbare Erzählungen sein könnten. Meine Schlussfolgerung ist: Gewalt, Zerstörung und Unterdrückung sind demnach keine Ausschlusskriterien (auch für Märchen nicht), wenn sie in der Erzählung selber durch die Gerechtigkeit und die Liebe zum Menschen überwunden werden, eine Entwicklung anstoßen und zu einer Befreiung und Befriedung führen. Gehorsamkeit ist nicht unwichtig, aber letztlich geht es darum, sie als bloße Hörigkeit zu überwinden und der Vernunft als der höchsten Autorität zu folgen.

Literatur

Boehm Omri (2022): *Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität*. Propyläen / Ullstein, Berlin

Die übrigen Quellen sind im Text durch eine blaue Unterstreichung hervorgehoben und in der Online-Ausgabe (www.fpv.ch/publikationen.php) verlinkt

Außerdem

Boehms Gedanken sind mir erst nach dem Erscheinen des letzten Rundbriefs begegnet, und zwar durch die Medien anlässlich seiner Ausladung als Redner an der Gedenkfeier im KZ Buchenwald. Praktisch gleichzeitig hielt auch der bekannte israelische Historiker, Hochschullehrer und Antisemitismusforscher Moshe Zimmermann eine [Gedenkrede](#). Vor dem Landtag und der Landesregierung Sachsen-Anhalt legte der Referent dar, das „Nie wieder!“ dürfe sich nicht auf Auschwitz beschränken, also auf die Endlösung, sondern müsse den sehr langen Weg dorthin miteinschließen. Deshalb gehe es auch darum, die Anfänge zu realisieren, die bereits in den frühen 1930er-Jahren festzustellen waren und auch heute wieder überall bemerkt werden können. Sogar in Israel selber wäre dies zu beobachten, gegenüber den Palästinensern gebe es auch eine Täterperspektive. Gerade diese Äußerung hat dazu geführt, dass sich Zimmermann von der RIAS, der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin, den Vorwurf antisemitischer Hetze gefallen lassen musste, weil er angeblich den Krieg Israels gegen die Palästinenser mit der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten in Verbindung bringe (was Zimmermann in Wirklichkeit nicht tat). Die RIAS ist nicht irgendeine Einrichtung, sondern gehört zu den größten Organisationen, die im Auftrag des Berliner Senats antisemitische Vorfälle beobachtet und dokumentiert. Das ist ein zweifellos berechtigtes und sinnvolles Unternehmen. Der Vorfall zeigt aber auch, wie eng der Korridor in der öffentlichen Urteilsbildung geworden ist.

Während man sich hierzulande also sehr schnell in der antisemitischen Ecke wiederfindet, können in Israel selber

rechtsextreme Politiker und Regierungsangehörige offenbar hemmungslos ihre Ansichten kund tun, ohne nennenswerten öffentlichen Widerstand zu erfahren. Nachfolgend übernehme ich einen Bericht über einen haarsträubenden Vorfall, zu dem man außer in der TAZ in keinem deutschsprachigen Medium etwas erfahren konnte:

Rechte Medien in Israel

TV-Produzent will „Holocaust“ an Palästinensern

Elad Barashi arbeitet für den Netanjahu-nahen israelischen Sender Channel 14. Auf X (Twitter) forderte er die Vernichtung der Menschen in Gaza mit Nazimethoden.

Man könnte meinen, wer in Israel öffentlich zu einem Holocaust aufruft, wäre danach sofort seinen Job los. Oder würde wenigstens unter Druck gesetzt, sich für die Aussage zu entschuldigen. Das wäre ein Irrtum, wie der bekannte israelische TV-Produzent Elad Barashi zeigt.

In einem mittlerweile gelöschten Post auf X vom 27. Februar, der nun wieder [von Nutzer*innen ausgegraben](#) wurde, schrieb Barashi über die Menschen in Gaza: „Sie verdienen den Tod! Männer, Frauen und Kinder – egal wie, wir müssen einfach einen Holocaust an ihnen ausüben.“ Durchgesetzt werden soll dieser nach Wunsch Barashis mit den Methoden Nazideutschlands: „Gaskammern. Zugwaggons und andere grausame Formen des Todes für diese Nazis.“ Kinder und Eltern, Frauen und Mädchen, sie alle verdienten nach Ansicht des TV-Produzenten einen grausamen und harten Tod.

Israelische und palästinensische Menschenrechtsorganisationen prangern Barashis Aussagen – zurecht – als genozidal an. Die Forderungen, ihn von seiner Position als Produzent für den Netanjahu-nahen Sender Channel 14 zu entfernen, werden immer lauter. Passiert ist allerdings bisher nichts. Und nicht nur das: Statt sich für die menschenverachtenden Aussagen zu entschuldigen, machte er [in einem neuen Post am Dienstag auf X](#) deutlich, dass er weiter hinter seinen Worten steht. „Ich entschuldige mich nicht, ich wünsche den Terroristen [...] immer noch dasselbe“, schrieb er. Aber jetzt bezieht er sich nur noch auf „Terroristen“.

Barashis Aussagen mögen in ihrer klaren Bezugnahme zu den Methoden der deutschen Nationalsozialisten schockieren. Wer aber den öffentlichen Diskurs in Israel verfolgt, dürfte eigentlich nicht überrascht sein, dass öffentliche Aufrufe zum Genozid gegen die Menschen in Gaza folgenlos bleiben. Barashis Holocaustfantasien reihen sich ein in zahllose Aufrufe israelischer Spitzenpolitiker seit der Hamas-Terrorattacke vom 7. Oktober. [Siehe dazu auch im letzten Rundbrief; tma]

Die palästinensische Organisation [Law for Palestine](#) dokumentierte schon bis Januar 2024 500 Aussagen israelischer Politiker und Entscheidungsträger, in denen gefordert wird, in [Gaza einen Völkermord](#) zu begehen, oder dazu angestachelt wird. Einer der ersten Einträge ist ein Statement von Benjamin Netanjahu vom 7. Oktober 2023: „Gaza ist die Stadt des Bösen, wir werden alle Orte, an denen sich die Hamas aufhält und versteckt, in Trümmer verwandeln. Ich



Käthe Kollwitz: Nie wieder Krieg 1929

sage den Menschen in Gaza: Raus da, sofort. Wir werden überall und mit voller Kraft handeln.“ ([Pauline Jäckels, TAZ 6.5.2025](#))

Ein weiterer Politiker, der sich vergleichbar mit den genannten Stimmen äußerte, ist der rechtsextreme israelische ehemalige Knessetabgeordnete Moshe Feiglin. Er hat mit aufrührerischen Äußerungen während eines Interviews im israelischen Kanal 14 (der von Elad Barashi produziert wird; s.o.) einen Feuersturm der Kontroverse entfacht. Auch davon war hierzulande nichts zu erfahren. Barashi und Feiglin agitieren weiter.

Feiglin, ein ehemaliges Mitglied der rechts-nationalistischen Likud-Partei von Premierminister Benjamin Netanjahu und Gründer der Zehut-Partei, erklärte: „Jedes Kind, jedes Baby in Gaza ist ein Feind“ und argumentierte, dass der wahre Feind nicht die Hamas, sondern die gesamte Bevölkerung von Gaza sei. Die heutigen Babys seien die Terroristen von morgen. Deshalb forderte er die vollständige Besetzung und Kolonisierung des Gazastreifens und erklärte: „Wir müssen den Gazastreifen erobern und besiedeln, und kein einziges Kind aus dem Gazastreifen sollte dort bleiben. Es gibt keine andere Form des Sieges.“ – Die vollständigen Äußerungen Feiglins kann man [hier anhören](#).

Sternstunden in der Schule

Hildegard Estermann

Das Zuhause der Kinder

Die Kinder erzählen freudig von ihrem Zuhause. „Schau, dort ist mein Zimmer. Ich teile es mit meinem jüngeren Bruder.“ Im 12. Stock eines Hochhauses wohnt der Vater eines Jungen, zu dem er jeweils am Wochenende geht. Ein Mädchen zeigt ein Foto eines verwunschenen Gartens. Er gehöre zu ihrem Haus. Sie habe dort kleine Versteckörtchen, wo sie mit ihrer Schulfreundin oft hingeh. So wird in einer lebendigen und neugierigen Kinderschar vom eigenen Zuhause erzählt. Alle hören einander aufmerksam zu. Die Kinder freuen sich schon darauf, ihr Plakat zu ihrem Zuhause zu gestalten. Hat es mehrere Stöcke? Aus welchem Material besteht das Haus? Wer wohnt dort? Wo befindet sich das Haus? Fragen um Fragen werden gelöst und dargestellt. Stolz präsentieren die Kinder ihre Werke.

Das Bauprojekt

Als Nächstes kreieren die Kinder im Bildnerischen Gestalten in Modellform ihr eigenes Wunschhaus. In der Schule türmen sich Schachteln, Kartons und andere Materialien in unterschiedlichsten Größen, welche die Kinder für unser Bauprojekt mitbrachten. Einige schliessen sich mit ihren Häuservorstellungen zusammen und wollen miteinander etwas bauen. Andere spinnen eigene Ideen und machen sich an die Planung. Wieder andere lassen sich vom Material inspirieren. Die ganze Klasse macht sich im Schulzimmer und auf dem Gang ans Werk. Ein emsiges Treiben. Es wird diskutiert, verhandelt und gebaut. Die Zeit vergeht wie im Nu. Die Kinder freuen sich schon wieder auf den nächsten BG Nachmittag, wo weitergebaut, geklebt, gemessen und gemalt wird. Sorgfältig werden jeweils die Gebäude vom Keller in unser Schulzimmer getragen. Die Bauerei dauert mehrere Wochen. Ich beobachte in dieser Phase, wie sich die Kinder gegenseitig Raum lassen zur eigenen Gestaltung am gemeinsamen Werk. Interessiert schauen sie, was bei anderen am Entstehen ist. Endlich findet der letzte Farbanstrich statt.

Colorito

Ich habe die Idee, all die bunten Häuser zu einer gemeinsamen Anlage zusammenzustellen. Tische werden aneinan-

dergereiht und die Häuser daraufgestellt. Ein farbenfrohes Dörfchen entsteht. Wir treffen uns zu einem ArchitektInnen Forum rund um die Dorfanlage. Eine Tierstation, ein Sportzentrum, eine Villa mit einer Rutschbahn zum Pool und viele andere Bauten werden vorgestellt. Es beflügelt unsere Fantasie und wir können uns schon vorstellen, was sich in unserem Dörfchen Colorito alles abspielen könnte.

Die Dorfgeschichten

Das eine gibt das andere. Und so haben wir schon „Stoff“ für unser nächstes Schreibprojekt. Das Dorf wird von Menschen beseelt. Da wohnt die alte Nachbarin mit ihrer Katze. Ein Dieb ist unterwegs. Das Dorf wird eingeschneit. Ein Unfall passiert. Ein verletztes Tier wird zur Tierstation gebracht... All die spannenden Geschichten werden in einem Büchlein gesammelt und illustriert. Die Kinder freuen sich schon darauf, ihre Geschichte an der Lesenacht vorzulesen.

Die Autorin ist Lehrerin einer 4. Klasse in Biel



Sommer – Abschied und Neuanfang

Jetzt sind sie flügge, die Grossen in der Kindergartenklasse. Man merkt es gut, sie stellen viele neugierige Fragen, sie helfen mit und packen an. Aufgaben erledigen sie selbständig und zeigen mir mit einem zufriedenen Lächeln, was sie alles geschafft haben.

Sie lauschen aber auch gebannt den kleinen Theatern und Geschichten im Kreis, am liebsten schauen sie immer und immer wieder die selben an. Diese Seelennahrung brauchen sie, um gestärkt ihren weiteren Weg zu gehen. Spüren sie es, dass diese Zeit nun bald zu Ende geht?

In den letzten zwei Schulwochen legen wir jeden Tag einen Sonnenstrahl zur Sonne im Kreis, die Kinder sehen, wie immer weniger Strahlen bleiben, und wie die Sonne immer kräftiger scheint. Dazu putzen wir die Stühle und Schränke, räumen möglichst viele Sachen weg – denn Loslassen ist

ein Prozess, der Zeit braucht. Und dann ist der letzte Tag da. Wir sagen fröhlich tschüss, als würden wir uns schon bald wiedersehen. Anders wäre es zu schwer. Ich weiss es, und die Kinder wissen es auch: Unsere gemeinsame Zeit ist nun vorbei, und etwas Neues, Grossartiges fängt an. Das ist im Leben immer so.

Ich schmunzle in mich hinein und denke an die kleinen Knöpfe, die nach den Sommerferien neu im Kindergarten starten. Mit grossen Augen haben sie mich am Besuchsnachmittag angestaunt, und ganz vorsichtig die verschiedenen Spielplätze erkundet. Ja, auch für sie fängt jetzt eine neue, grossartige Zeit an.

Tschüss, und Hallo Kindergarten!



Das neue Programm für die 80. Studien- und Übungswoche in Trubschachen ist da

von Luzia Vonwil

Diesem Rundbrief liegt das neue Programm für die kommende Fortbildungswoche vom 5. - 10. Oktober 2025 bei. Sie steht unter dem Titel «Unterwegs - zu dem, was werden will». Was führt uns zu diesem Titel?

Wir stellen die Frage nach der Herausforderung, dasjenige werden zu lassen, was noch nicht ist, was sich erst zeigen will, was in der Anlage vielleicht schon schlummert. Es geht um das Aushalten dieser Ungewissheit in unserem Berufsalltag, die später eine Verwandlung zu etwas Neuem hervorbringt, es geht um Entwicklung.

Wie oft stehen wir in unserem pädagogischen Alltag an. Etwas funktioniert nicht so, wie wir es uns gedacht haben. Eine negative Dynamik unter den Kindern vergiftet das Klassenklima. Eltern üben kontrollierenden Einfluss aus, der beengend wirkt. Oder ganz einfach: Es ist uns noch unklar, wie wir ein aktuelles Thema angehen möchten.

Sehr oft lassen sich Lösungen nicht auf Anhieb finden, und es gibt keine Patentrezepte. Fragestellungen brauchen unsere Aufmerksamkeit, unser Erwägen, unser Hineinfühlen und oftmals auch einfach Zeit. Auf der Ebene von uns Pädagogen ist ein gewisser innerer Freiraum gefordert, manchmal auch ein Schritt zurück, um den passenden Weg zu finden. Was will sich zeigen?



Christoph Hueck wird in seinem Eingangsreferat «vom Geheimnis der Zeit und seiner pädagogischen Bedeutung» sprechen. Er hat sich in verschiedenen Schriften mit dem mysteriösen «Doppelstrom der Zeit» beschäftigt. Was bedeutet er für unser pädagogisches Handeln? Was in Bezug auf die Entwicklung des Kindes? Darauf dürfen wir gespannt sein.

Die Frage nach dem, was werden will, stellt sich mit dem veränderten Lebensumfeld der Kinder aktuell besonders. Es tut Not, die kreativen Räume und die notwendige Zeit zu schützen, in welchen sie selbst aktiv werden können. Die Möglichkeiten und Gelegenheiten, mit digitalen Medien überflutet und kaltgestellt zu werden, sind immens.

Gerda Salis-Gross wird ausführen, warum «Primäres Spiel als die schöpferisch-gestaltende Kraft des Menschen» für eine gesunde Entwicklung der Kinder unabdingbar ist. Das freie Spiel bietet die Möglichkeit, zu gestalten, auszuprobieren, zu erkunden, was werden will.

Tomáš Zdražil wird die beiden Referate zum Schluss der Woche halten. Er beleuchtet das Thema «Denken, Fühlen und der Wille beim Menschen der Gegenwart». In seiner Arbeitsgruppe wird «der Wille des Menschen und seine Erziehung» im Zentrum stehen. Ebenfalls ein derzeit viel diskutiertes Thema.

Geschichten und Märchen handeln immer vom Werdenden. Was sagen sie uns? Was regen sie an in uns? Martin Nie-



FPV-Präsenz am Berner Bildungstag

Von Anna Ryter

Am 14. Mai strömten gut 6000 Lehrpersonen des Kantons Bern nach Biel in die Tissot Arena und lauschten Vorträgen von Barbara Bleisch und Olaf Geramanis, sowie Reden von Gewerkschaft und Politik.

Auch die FPV war am Berner Bildungstag mit einem Infostand vor Ort und warb mit dem neuen Kursprogramm für die Trubschachenwoche im Herbst. Die Kambly Bretzeli durften natürlich nicht fehlen.

Das Thema des Berner Bildungstags war
«Autorität – Macht – Vertrauen»

Eindrücklich waren auch die „mini Persönlich“ von Sonja Hasler – kurze Gespräche mit drei ganz unterschiedlichen Personen, die aus ihrem Leben, ihrem Alltag und ihrer Beziehung zu Schule, Macht und Autorität erzählten:

- Butlerin Zita Langenstein, die der Queen den Tee serviert und die hohen Gäste mit sanfter Klarheit und Diplomatie daran hindert, das Silberbesteck im Buckingham Palace zu stehlen.
- Puls-Journalistin Tama Vakeesan, die den Spagat zwischen ihren tamilischen Wurzeln mit starken Autoritäten und ihrer schweizerischen Lebensart meistert.
- und Michel Gsell, Teil des Musikerduos Schertenlaib und Jegerlehner, der auf der einen Seite Künstler und auf der anderen Seite selber Lehrer ist.



dermann ergänzt die Ausführungen in einem Nachmittagsvortrag aus der Warte des Erzählers unter dem Titel «Das werdende offenbar werden lassen, von Märchen und Geschichten lernen».

Nebst den seminaristischen Kursen stehen auch in diesem Jahr viele kreative Angebote bereit: Bewegen, Malen, Gestalten mit Ton, Formenzeichnen, Nähen, Spiel in der Natur, Geschichten bilden, Tanzen. Sie sollen durch eigenes Erleben unsere pädagogische Tätigkeit «bödele» und bereichern.

Mit der Kurzversion der Trubschachenwoche, einem sogenannten Taster, möchten wir im Speziellen neue Menschen einladen, unser Weiterbildungsangebot kennen zu lernen. Dieses Jahr stellen wir diese zwei Tage an den Anfang der Woche. Alle Kurse, welche im Programm mit dem roten Rhombus gekennzeichnet sind, stehen interessierten Teilnehmenden am Montag und Dienstag offen.

Eine wiederum vielfältige, inspirierende Kurswoche mit Substanz erwartet euch.

Standortbestimmung und Weg in die Zukunft

von Anna Ryter

An einem sonnigen Samstag im Mai traf sich der Vorstand in der Christophorusschule Bern zu einer Retraite. Das Ziel war, innezuhalten und über die Zukunft der FPV nachzudenken.

Wen erreichen wir mit unserem Wirken?

Was sind unsere Stärken und Schwäche?

Was passiert um uns herum?

Diese Hauptfrage trägt der Vorstand immer mit sich, und sie ist mit der abnehmenden Anzahl von Teilnehmenden an der Trubschachenwoche dringender geworden. So haben wir uns an jenem Samstag von einer externen Supervisorin begleiten lassen und uns viel Zeit genommen, eine Standortbestimmung zu machen. Das Feuer, das in uns allen brennt für den Grundgedanken der FPV, wurde durch den Austausch neu gestärkt. Wir bleiben auf dem Weg. Unterwegs zu dem, was werden will.

Gelesen und empfohlen

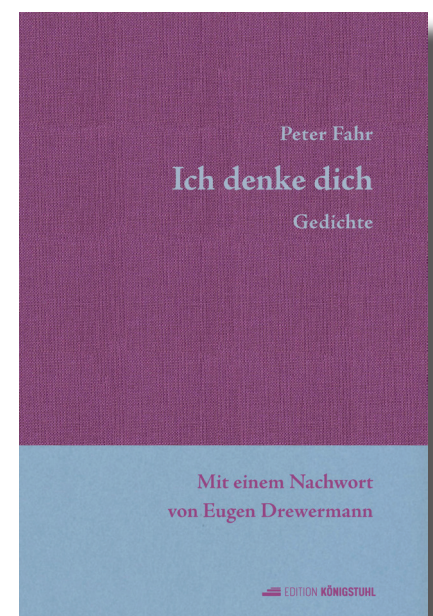
Gedichte wie Samenkörner

Der neue Gedichtband von Peter Fahr hat es mir besonders angetan. Im wahrsten Sinne des Wortes begeistert war ich von den vielen Kürzestgedichten – vier Zeilen auf je nur einer einzigen Buchseite. Ginge es nicht auch platzsparender? Nein, denn die helle Leere ist gleichsam der Raum für inspirierendes Meditieren. Ein Vierzeiler ist eine höchste Verdichtung, ein Samenkorn, ein winziger Punkt, fast ein Nichts, aus dem ein mächtiger, raumfüllender, durchlichteter Baum werden kann. – Eine Kostprobe:

mut

widerwillig hin und wieder
knien wir am abgrund nieder
nur wenn wir hinuntersehen
werden wir den grund verstehen.

widerwillig – abgrund – nur wenn – verstehen – Was für schmerzvolle, freudige, tragische oder komische Lebensumstände, Situationen, Erlebnisse, Erfahrungen bewegen wohl einen Menschen dazu, sie in einen solchen Vierzeiler zu verdichten? Kenne ich das auch? Der Raum öffnet sich, das Keimen und Sprossen, Wachsen, Verzweigen und hoffentlich auch Blühen und Fruchten kann beginnen. So werden Gedichte zu kostbarer Seelennahrung. Danke, Peter Fahr!



Peter Fahr
Ich denke Dich
Gedichte
mit einem Nachwort von Eugen Drewermann
2025, 220 Seiten, Edition Königstuhl
CHF 31.90 € 27,00
ISBN 978-3-907339-85-5

Thomas Marti

Pädagogische Grundlagenarbeit

Vor seinen Sitzungen trifft sich der Vorstand der FPV, um gemeinsam an pädagogischen Themen zu arbeiten. Dieses Treffen steht auch interessierten Mitgliedern offen.

Aktuell: R. Steiner: Die praktische Ausbildung des Denkens

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Zeit: jeweils von 09.15–ca. 10 Uhr in der Bibliothek der FPV im Sous-Sol.

Daten: 23. 8. / 13.9. / 25.10. / 15.11.25

Auskunft und Anmeldung:

Ruth Bigler, 031 301 22 48

ruth.bigler@fpv.ch

Malen, Zeichnen und Modellieren

methodisch / experimentell / meditativ für jede Altersstufe in Gruppen oder einzeln.

Ort: Malatelier Annette Fritze-Weinhold, Gässli 4, 3065 Habstetten,

Auskunft: Annette Fritze-Weinhold, a.fritze@hispeed.ch, 031 921 42 24, 077 489 33 76



Käthe Kollwitz: Brot! (1924)

Erzähl mir eine Geschichte

www.erzaehlakademie.ch

Daten: bitte anfragen

Infos und Anmeldung: info@amwort.ch

Kreistanzen in den Jahreszeiten

Wir tanzen durch verschiedene Kulturen und verbinden uns mit ihrer Geschichte und den Symbolen des Lebens. Wir befassen uns mit einer breiten Palette aus Volkstänzen, meditativen Tänzen und neueren Choreografien. Keine Vorkenntnisse nötig.

Leitung: Kirsten Baud

Ort: R. Steiner Schule Langenthal

Zeit: jeweils Samstag 10–12.30 Uhr und 14–18 Uhr

Daten: bitte erfragen

Auskunft: Kirsten Baud, 062 922 20 54 od. 076 261 19 51, hp.baud@sunrise.ch

Lesezirkel mit Urs Dietler

Wir lesen gemeinsam Werke von Rudolf Steiner und aktuelle Texte zur Pädagogik.

Ort: Rudolf Steiner Schule in Ittigen

Daten: 18.8./20.10.25 je 19:30–21:00 Uhr

Kontakt und Anmeldung: Manuela Weber 078 870 04 40

Vitalkraft der Eurythmie

Leitung: Regula Werren

Zeit: Dienstag 18.30 – 19.45

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Auskunft und Anmeldung:

Regula Werren, regula-werren@hispeed.ch, 031 921 02 55

Lesetreffs

Immer am ersten Dienstag des Monats bei Peter und Brigitta Hafner, Beatenbergstrasse 42, 3800 Unterseen/Interlaken.

Infos: 033 822 61 74

Lesen aus Rudolf Steiners Werken bei Ernst Allenbach, Kupfergässli 22, 3800 Matten/Interlaken.

Infos: 077 444 04 78

Biografiearbeit & Biografisches Schreiben

- 18.10. Kurs Biografiearbeit light
- 25.10. Kurs Älter werden
- 22.11. Kurs Sterben und Tod

Ort: Seidenweg 68, 3012 Bern

Leitung: Ruth Bigler

weitere Infos: www.ruthbigler.ch

Nass-in-Nass malen

Jahreszeitenmalkurs und

Lehrerfortbildungskurse

Leitung: Antje Brodbeck

Daten und Ort: auf Anfrage

Auskunft und Anmeldung:

Antje Brodbeck, 031 921 10 86,

antje.brodbeck@fpv.ch

Gedenkfeier für verstorbene Mitglieder

31.10.2025 um 18:00 Uhr in Ittigen

80. Trubschachenwoche 2025

Was werden will

5. - 10. Oktober 2025

(6./7. für verkürzte Teilnahme)

mit Chr. Hueck, G. Salis-Gross, T. Zdrazil,

M. Niedermann, D. Rentsch u.v.a.

Bitte

überprüfen Sie, ob Sie den Beitrag für die Mitgliedschaft bzw. das Rundbrief-Abo bereits überwiesen haben. Melden Sie uns auch eventuelle Adressänderungen. So helfen Sie mit, den administrativen Aufwand so klein wie möglich zu halten.

Vielen Dank!

fpv.ch

Die Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern (FPV) stellt sich zur Aufgabe, für eine menschengerechte und kindgemässe Schule einzustehen und aktiv zur pädagogischen Weiterbildung von Lehrpersonen beizutragen.

Ihr Ziel ist, die Würde des Kindes zu wahren und die Erziehung zu Freiheit und Verantwortung zu fördern. Aufgrund der sich schnell wandelnden Lebenswelt kennt die jüngste Generation Herausforderungen, welche in ihrer Brisanz und Auswirkung ernst genommen werden müssen. Ebenso stellen sich grosse Fragen an uns Erwachsene: Was müssen wir unternehmen, um bei Kräften zu bleiben und nicht auszubrennen?

Die Pädagogischen Kurse der FPV sind geeignet, hier Auftriebskräfte zu mobilisieren.

Präsidentin, Sekretariat

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,
ruth.bigler@fpv.ch

Vorstand

- Bernhard Espinoza Annalise,
Kichbergerstr. 60, 3008 Bern, 031 506 32 90
- Bosshart Dieter, Zulligerstr. 47, 3063
Ittigen, 076 535 34 64, dieter.bosshart@fpv.ch
- Burren Beatrice, Brünnenweid 264,
3096 Oberbalm, 079 573 11 70
- Hirschi Doris, Zürcherstrasse 11c,
3550 Langnau, 034 402 87 66,
hirschisblume@bluewin.ch
- Niedermann Martin, Gerechtigkeitsgas-
se 77, 3011 Bern, 031 351 53 56,
martin.niedermann@fpv.ch
- Perroud-Roettig Susanne, Magernau,
3150 Schwarzenburg, 031 731 34 09,
susanne.perroud@fpv.ch
- Ryter Anna, Talackerstr. 38a, 3600 Thun
anna.ryter@fpv.ch, 079 541 50 54
- Schorno Christoph, Mühletal 4,
3270 Aarberg, 032 392 29 88,
christoph.schorno@fpv.ch

– Vonwil Luzia, Beaulieustr. 11, 3012 Bern,
031 301 21 13, luzia.vonwil@hotmail.com

Redaktion Rundbrief

Marti Thomas, Moschlauer Kamp 26,
D-22159 Hamburg, +49 40 644 45 41,
thoma49@gmail.com

Kurswoche Trubschachen

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,
ruth.bigler@fpv.ch

Homepage www.fpv.ch

Wanzenried Martin, Güterstrasse 118,
4053 Basel, 079 236 71 86

Buchhaltung und Adressverwaltung

Linder Hans, Erlenweg 14,
3072 Ostermundigen, 031 371 02 63,
hans-linder@bluewin.ch

Konto FPV

PC- 30-14443-8

fpv.ch



RB 143

FPV Mitglied werden / Rundbrief abonnieren

☐ Ja, ich möchte die FPV unterstützen und jetzt Mitglied werden.

Als Mitglied helfe ich mit an der Verwirklichung einer Pädagogik, die den Menschen und seine gesunde Entwicklung in den Mittelpunkt stellt. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, z. B. aus Interesse an unseren Kursangeboten, durch reine Sympathie oder aktiv durch Mitarbeit in einer Fach-/Studiengruppe bzw. regionalen Arbeitsgruppe.

Jahresbeitrag inkl. Rundbrief-Abo: Einzelmitglieder Fr. 60.–; Paare Fr. 70.–.

☐ Ja, ich möchte für Fr. 20.– pro Jahr nur den Rundbrief abonnieren

Name, Vorname (bei Paaren beide Namen):

Beruf:

Stufe:

Strasse:

PLZ, Ort:

☐ bitte senden Sie mir noch Expl. des Rundbriefs Nr. zum Weitergeben

Ort und Datum:

Unterschrift:

Bitte ausschneiden und einsenden an: Sekretariat FPV, Bigler Ruth, Turmholzweg 30, 3173 Oberwangen

Online Formular auf www.fpv.ch/mitglied.php



Käthe Kollwitz: Die Freiwilligen 1916 (gemeinfrei)

Die Freiwilligen

Von einem hohläugigen Trommler fasziniert sinkt eine anstürmende Welle junger Menschen in sich zusammen. Ohne Klage, aber leidend, besinnungslos wie in Trance, nicht sehenden, sondern geschlossenen Auges. Hingabe, ohne sehen zu wollen. Einander umgreifend sind die Leiber zur Masse verschmolzen, schemenhaft von einem Wellenband gefangen. Nur der Tod hat ein waches Gesicht, die übrigen wirken abwesend, dem Tod näher als dem Leben. Ihre Körper sind hinsinkend vorgestreckt oder taumelnd zurückgeworfen. Immer mehr dem Dunkel verfallend bricht die Woge an der jähen Wendung des Trommlers. Der Tod ist hier der Heerführer all der Verblendeten, die ihm freiwillig folgen, hörig, willenlos, verführt mit falschen Idealen und jetzt fallend, ohne je gefragt zu haben: Wozu?

«Die Freiwilligen» ist ein Blatt aus einer Serie von vielen Bildern, die Käthe Kollwitz (1867-1945) gegen den Krieg geschaffen hat. Ihr künstlerisches Engagement gegen das kriegerische und von fanatischem Patriotismus angetriebene Wüten hängt eng mit ihrem Sohn Peter zusammen, der sich freiwillig zum Kriegsdienst meldete und bald darauf fiel. Die meisten Bilder von Kollwitz haben einen biografischen Bezug. Die Mutter, die schützend ihr Kind umsorgt, gehört zu den bekanntesten Motiven von Käthe Kollwitz.